Verlustgeschäft im Fussball

Autor(en): **Meier, Marcel / Stauber, Jules**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verlustgeschäft im Fussball

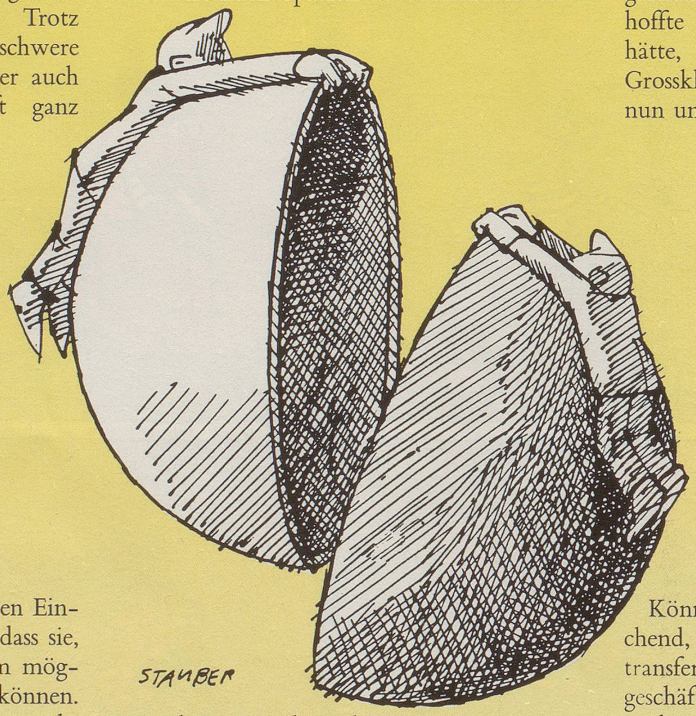
VON MARCEL MEIER

Als Fussball aus England bei uns importiert wurde, hatten sich viele Vereine, ganz dem damaligen Trend entsprechend, englische Namen zugelegt. Einer dieser Klubs kann heute auf eine äusserst erfolgreiche Vereinsgeschichte zurückblicken. Trotz grosser Erfolge drücken ihn aber schwere finanzielle Sorgen. Dies, obwohl er auch in der laufenden Meisterschaft ganz vorne mitmischt und am Pfingstmontag zum x-ten Mal den Cup gewann.

Fussball ist nicht nur ein faszinierendes Spiel, Fussball ist heute auch ein Millionen schweres Geschäft. Aus diesem Grund hat ein Fussballklub nicht nur Trainer, Assistenten, Therapeuten und Masseure, sondern auch Manager, Finanzfachleute und Rechtsgelehrte. Die Trainer und Therapeuten müssen für den technischen, taktischen und konditionellen Einsatz der Fussball-Arbeiter sorgen, dass sie, wenn auch angeschlagen, trotzdem möglichst effizient eingesetzt werden können. Was bei ihnen zählt, ist der Erfolg; es geht also um Punkte und Siege, auch wenn es zu Lasten attraktiven Fussballs geht. Bis jetzt haben die Erfolgsbaumeister des Klubs recht gut abgeschnitten.

Den Männern mit Krawatte und Nadelstreifenanzug müssen hingegen einige Verlustgeschäfte angekreidet werden.

Vor zwei Jahren verpflichtete der Klub einen brasilianischen Ballkünstler für 800 000 Franken. Man erwartete von diesem eleganten, aber äusserst sensiblen Sambatänzer begeisternde Tore und attraktive Einsätze, die das spärlicher gewordene Publikum von den Sitzen reissen sollten. Der Paradiesvogel aus Südamerika benötigte aber zu viel Zeit, sich unter den ihn umschwirrenden Spatzen zu akklimatisieren.



Der bunte Vogel wurde von Monat zu Monat farbloser und träger. Er wurde für den Trainer zum Sorgenkind.

Sein fürstliches Salär verdiente der Brasilianer in letzter Zeit mit äusserst sparsamen Einsätzen. Meistens drückte er die Ersatzbank. Wenn er zum Einsatz kam, dann meist erst in den letzten Minuten. Für diese «Schwerarbeit» erhielt der dunkelhäutige Südamerikaner ein sattes Jahresgehalt von 400 000 Franken. Sein Monatslohn wäre für viele Menschen in unserem Land ein Jahresverdienst.

Der Brasilianer ist nicht mehr motiviert und will zurück in seine Heimat. Seine Fussballschuhe hängt er daheim definitiv an den Nagel. Für den Klub bedeutet das einen grossen finanziellen Verlust, denn die erhoffte Transfersumme, die er bekommen hätte, wenn man den Spieler an einen Grossklub hätte «verkaufen» können, fällt nun unter den Tisch.

In den Reihen des Klubs spielt auch ein Neuseeländer, und dies nicht schlecht. Für «nur» 100 000 Franken brachte ihn der neue Trainer mit. Nun beabsichtigt auch dieser Spieler in die Heimat zurückzukehren. Dort, wo er sich besser verstanden fühlt, will er mit seinem Bruder, der ebenfalls in der Schweiz spielt, nur noch in einem Amateurverein weiterkikken.

Könnte man ihn, seinem Wert entsprechend, zu einem Grossverein ins Ausland transferieren, wäre es möglich, das Verlustgeschäft mit dem Brasilianer einigermassen zu kompensieren. So aber geht er, gemäss FIFA, in ein fussballerisches Drittweltland. Also auch hier kein Transfergeschäft.

Da der hervorragende Neuseeländer ersetzt werden muss, und das anscheinend nur mit einem teuren ausländischen Topspieler möglich ist, für den der Klub mindestens eine halbe Million hinblättern müsste, zählen die beiden Abgänge finanziell doppelt. Quintessenz: Ohne Geld läuft auch im Fussball nichts.

Und dann war da noch …

… der Schiedsrichter, der von seiner Frau einen Anpfiff bekam. *am*